

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
bizeu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlfelderle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 262.

Mittwoch, den 8. November

1905.

Präsident Payer über die Verfassungsrevision.

Zu seiner von uns schon kurz erwähnten Rede in Reutlingen kam Kammerpräsident Payer am Schluss seiner nahezu zweistündigen Rede auf die Verfassungsrevision zu sprechen. Er führte darüber aus: So unsicher auch das Schicksal der Vorlage im gegenwärtigen Augenblick ist, so hat man doch keine Veranlassung, die Vorlage aufzugeben. Vom Zentrum zwar ist nichts zu hoffen; ungeduldet seines Programms von 1894 steht es geschlossen hinter seinem Führer Gröber — mit welchen Gefühlen haben wir nicht zu untersuchen — und von ihm wissen wir, daß er, wie er 1897 die Vorlage zu Fall gebracht hat, es auch diesmal wieder versuchen wird. Denn was das Zentrum als Gegenleistung für seine Zustimmung verlangen würde, können wir ihm niemals bieten; es ist zur Zustimmung bereit, wenn wir uns seinen hierarchischen Gefühlen beugen, wenn wir einen Verrat an der württ. Volksschule begehen, und dazu wird sich die württ. Volksvertretung nun und nimmermehr herbeilassen. Die Entscheidung wird also zunächst liegen bei den Herren vom ritterschaftlichen Adel. Von denselben wissen wir bis zur Stunde nur soviel, daß Herr v. Gemmingen für die Revision eintreten wird; die übrigen stehen vor einer, das will ich zugeben, nicht ganz leichten Entscheidung, denn es ist wahr und kann nicht bestritten werden, daß diese Herren von unverantwortlichen Ratgebern außerhalb des Parlaments aufs härteste bedrängt werden, welche die eigene Kraft überschätzen und mit Jugendmut den Aufrechten lassen, die Ritterschaft möge dem Bürgervolk einmal wieder den Herrn zeigen. Auf vielen laftet auch wohl die Sorge, ob es nicht ein Gebot staatsmännischer Klugheit wäre, beizeiten einzulassen. Aus diesen Erwägungen heraus haben die Vertreter der Ritterschaft in der Kommission ihre Zustimmung von einer Erweiterung des Budgetrechts der Ersten Kammer abhängig gemacht. Für eine solche Erweiterung wäre aber in der Abgeordnetenversammlung niemals eine einfache, geschweige denn eine Zweidrittelmehrheit zu finden. Es ist aber auch zu hoffen, daß die Ritter die Berechtigung der entgegenstehenden Gründe sich nicht verhehlen werden; sie werden selbst fühlen, daß es eine schwere Verantwortung ist, wenn sie das ablehnen, was die Regierung und das ganze nicht kirchlich gesinnte Volk Württembergs verlangt. Sie werden sich auch fragen, ob sie klug handeln, wenn sie dazu helfen, daß das Zentrum das Land bestrafen will, weil es seine Volksschule nicht preisgibt, und sie werden sich auch fragen, ob nicht die Gefahr nahe liegt, daß sie vorgeschoben werden sollen, um für die anderen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Vor allem werden sie zu erwägen haben: entweder will die Kammer der Standesherren die Revision ernstlich oder sie will sie nicht; will

sie die Revision ernstlich, so kann doch unmöglich ein Duzend Vertreter des ritterschaftlichen Adels gegenüber der Mehrheit beider Kammern und der Regierung die Revision zu Fall bringen; um die Verantwortlichkeit für ein Scheitern gegenüber der Mehrheit beider Kammern und der Regierung auf sich zu nehmen, dazu reicht die ritterschaftliche Wählerschaft schon vermöge ihrer Zahl nicht aus. Die Herren können doch selbst nicht verkennen, daß diese Wählerschaft sich z. Bt. nur aus etwa 150 Köpfen zusammensetzt, und sie können sich auch nicht verhehlen, daß nicht alle von diesen 150 Köpfen an Bildungslaufbahn, Besitz und Stellung so unendlich weit erhoben sind über den Vertretern des gebildeten und besitzenden Bürgertums, daß sie allein verlangen könnten, daß das württ. Volk nach der einseitigen subjektiven Auffassung dieser 150 Männer und im Gegensatz zu allen für die Gesetzgebung maßgebenden Faktoren künftighin seine Geschicke regeln soll. Sie haben dazu um so weniger Veranlassung, als man ihnen, um ihnen die Zustimmung zu erleichtern, in der neuen Verfassung eine Stellung anweist, welche sie in keinem anderen Staat haben und die sie, das darf man wohl sagen, wenn sie abermals den Spröden spielen wollten, im Königreich Württemberg niemals mehr erhalten werden. Man sollte meinen, das wäre ein Opfer, bei dem es nicht schwer halten sollte, zuzugreifen. Oder aber: die Kammer der Standesherren hat nicht die Absicht, die Vorlage zu Stande zu bringen. Dann muß ich schon sagen: wenn die Kammer der Standesherren nur darauf wartet, bis Zentrum und Ritterschaft die Vorlage zu Fall bringen, dann wäre es eine in der Geschichte unerhörte Selbstlosigkeit, wenn der ritterschaftliche Adel sich bereit fände, die hohen Standesgenossen gewissermaßen mit seinem eigenen Leibe zu decken und die Verantwortung für den Sturz der Vorlage und was alles sich an denselben noch knüpfen könnte, auf seine eigenen Schultern zu nehmen. Die Kammer der Standesherren könnte ja, wenn die Sache so ginge, sich ins Häuschen lachen. Es ist deshalb zu hoffen, daß die Mitglieder der Ritterschaft sich nicht bereit finden lassen werden, die Vorlage zu Fall zu bringen, und wenn der eine oder andere mit Gewalt intransigent bleiben will, so muß man ihm eben seinen Willen lassen. — Wenn die Vorlage von der Zweiten Kammer angenommen werden wird, so werden die Standesherren unzweifelhaft den Versuch machen, sich ein Uebergewicht an Macht über die Abgeordnetenversammlung bei dieser Gelegenheit zu verschaffen; werfen könnte die Erste Kammer die Vorlage aber doch wohl nur dann, wenn sie hoffen könnte, später etwas zu erreichen, was sie jetzt nicht erreichen kann. Das wäre aber doch eine große Selbsttäuschung, denn dazu sind die modernen Zeiten doch nicht angetan, daß man das Uebergewicht des Adels und den Einfluß der etwas unklar unter der Decke mitspielenden

kerikalen Strömungen auf Kosten der Volksvertretung stärken würde. Wenn heute in Württemberg darüber abgestimmt würde, ob die Erste Kammer noch weiter bestehen soll oder nicht, so würde, wenigstens wenn die Abstimmung geheim wäre, auch der größte Teil der kath. Bürger und Bauern den Zentrumsführern die Gefolgschaft versagen. Eine Nachvermehrung der Ersten Kammer auf dem Gebiet des Budgetrechts scheint mir positiv jetzt und für alle Zukunft ausgeschlossen. In dem oft gehörten Schlagwort von dem steigenden Einfluß des Radikalismus liegt kein Kompliment für die württ. Wählerschaft. Wir sind der Meinung, daß das württ. Volk für politisch mündig zu erachten ist und daß die berufenen Vertreter desselben in die Verhältnisse und in die Zukunft des Landes klarer und deutlicher schauen können, als mancher von den jetzigen Standesherren, welche dem Land und dem Volk fremd gegenüberstehen. Hoffen wir, daß die Standesherren, wenn die Reform zur Schlussabstimmung kommt, nicht der württ. Regierung und der überwiegenden Mehrheit der Abgeordnetenversammlung in den Arm fallen werden, es ist auch zu hoffen, daß die Standesherren sich von dem Scheine freihalten werden, als ob für sie in erster Linie konfessionelle Tendenzen und nicht das Wohl des Staatsganzen maßgebend wäre. Es ist ja ihr gutes Recht, ihre Bedenken geltend zu machen, aber sie werden sich vielleicht auch erinnern, daß es die größte Weisheit der Träger politischer Vorrechte zu allen Zeiten gewesen ist, diese Vorrechte nicht dazu zu mißbrauchen, um der Entwicklung der Dinge sich entgegenzustellen, wie ja auch die Erfahrung aller Zeiten lehrt, daß das Rad der Zeit über alle hinweggeht, die sich ihm entgegenstellen versucht haben. Die Standesherren werden sich auch darüber klar sein, daß Ruhe und Frieden in der Bevölkerung dem Unfrieden und der Zwietracht vorzuziehen und daß es nicht geraten ist, eine Bewegung zu entfachen, deren Umfang und Ziel im gegenwärtigen Augenblick gar nicht abzusehen wäre. So glaube ich, daß wir die Reform in den Hafen bringen werden. Zwischen der Regierung und der Volksvertretung inklusive Prälaten, welche letztere klug und hochsinnig genug waren, um sich ihrerseits der Revision nicht mehr entgegenzustellen, herrscht diesmal eine Meinungsverschiedenheit nicht mehr, welche nicht überbrückt werden könnte, und zwischen der Volkspartei und der Deutschen Partei bestehen, wie überhaupt in Hinsicht auf die meisten württ. Fragen so auch in Hinsicht auf diese Frage, keine Differenzen, welche überhaupt nur als nennenswert bezeichnet werden könnten. Zudem haben diese beiden Parteien im Laufe der letzten Jahre gelernt, mit einander zu arbeiten und sich auch im parlamentarischen Leben das Vertrauen entgegenzubringen, welches zur Erledigung der Geschäfte nötig ist. Diese beiden Parteien bilden in dem Augenblick, in dem sie einig sind und einig handeln, eine

Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt.

49

„Nacht nicht so viel Umstände, vorwärts... Ja, so, jetzt sind wir da... Wo ist meine Kiste... Warte.“ Er knirschte mit den Säbeln, vor Schmerz war sein Gesicht verzerrt.

Der Doktor nickte Herrn Billeneuve, näher zu treten. Dieser neigte sich über den Verwundeten. „Nivert,“ sagte er in ernstem Tone, „sehen Sie mich an, bitte, erkennen Sie mich?“

Nivert richtete den Blick auf den, der mit ihm sprach, und schüttelte den Kopf. „Gut, da ist der andere,“ fuhr er fort, „jetzt werden sie alle kommen, eins, zwei, drei... auch die Damen! So, nun laßt mich ruhig... Rein... Hier ist der Wolf! Aufgepaßt, dort, dort, Feuer!“

Bei diesen Worten hatte der Unglückliche sich erhoben, und seine Stimme hatte eine ungewöhnliche Kraft bekommen. Doch kaum hatte er ein wenig gesprochen, als er ermattet auf sein Lager sank.

„Er erinnert sich jetzt, wie es mir scheint,“ sagte Billeneuve leise.

„Still, still,“ sagte der Arzt. Der Verwundete hatte sich jetzt wieder erhoben, und nun war sein Blick weniger unruhig; als er denselben auf Billeneuve richtete, durchfuhr ein Schauer seinen Körper.

„Wander!“ stammelte er. „Mörder! Jetzt bist Du in meiner Hand; ich weiß alles, Du wirst mir nicht entkommen. Noch heute abend sollst Du in das Gefängnis wandern. Wir dürfen ihn nicht entkommen lassen... ich selbst will mitgehen.“

„Wohin wollen Sie gehen,“ fragte der Doktor. Ein lautes, krampfhaftes Lachen war die Antwort. Dann sagte er nach einer Pause: „Dummkopf, siehst Du ihn nicht hinter einem Baume stehen, wer hindert mich daran, wenn ich ihn wie einen Hund totschleiche. Doch Ihr nicht,“ sagte er mit erhobener Stimme hinzu, „Ihr nicht, er soll durch mich sterben... Hilfe! Hilfe! Er erschleht mich!“

Die letzten Worte erklangen auf seinen Lippen, ein Röcheln erkundete in seiner Kehle; das düstere Leuchten brannte wieder in seinen Augen; der Arzt mußte seine ganze Kraft anwenden, seine Arme festzuhalten, damit er nicht den Verband abris.

„Gebt mir zu trinken, es brennt in meiner Kehle... ich bin durstig...“ sagte er, wie leblos auf das Bett zurücksinkend. Der Arzt nahm nun einen Löffel voller Medizin, die er selbst bereitet hatte.

Kaum hatte der Verwundete sie geschluckt, als er ruhiger wurde, die Augen schloß und einschlief.

„Jetzt wird der Unglückliche nicht so bald wieder aufwachen, Sie können sich daher zurückziehen,“ sagte der Doktor zu Billeneuve, „aber sollte er dennoch wieder erwachen, so wird er eine sehr unruhige Nacht voller Visionen haben. Schiden Sie mir nur einen starken Diener, ich werde hier bleiben.“

„Ich weiß nicht, ob ich die Ehre habe, von Ihnen gekannt zu sein,“ antwortete Billeneuve, „mein Name ist Billeneuve, ich bin Untersuchungsrichter in Paris; als solcher erbitte ich jede mögliche Hilfe von Ihnen.“

Der Doktor verneigte sich und fragte erstaunt: „Worin könnte diese bestehen?“

„Wegen sonderbarer Umstände wünsche ich vor allem, daß niemand hier im Schlosse Zutritt zu dem Verwundeten hat außer dem Diener, den ich zu seinem Beistande diese Nacht schicken werde.“

„Aber...“ „Niemand, ich wiederhole es. Weder Herr Bourfault noch mein Sohn, noch irgend jemand von den Gästen.“

„Das ist seltsam,“ entgegnete der Doktor. Billeneuve warf auf den Arzt einen strengen Blick. „Wir beide,“ sagte er, „üben einen Stand aus, der Verschwiegenheit zu einer der ersten Tugenden macht. Ich kann Ihnen nicht sagen, was ich denke, noch das, was ich zu tun beabsichtige; allein ich hoffe, in Ihnen jene treue, zuverlässige Hilfe zu finden, die ich mit Recht beanspruchen kann.“

Der Arzt verneigte sich. „Ich bitte um Verzeihung,“ erwiderte er; „indessen glaube ich nicht...“

„Nun, Sie werden doch meinen Anweisungen streng nachkommen?“

„Sie werden streng befolgt werden.“ Billeneuve verließ das Zimmer.

Die Nacht war angebrochen. Albert hatte abermals den Weg eingeschlagen, der zu Fer-

rens Behausung führte. Er vermutete, daß Tom von dem Ereignis des Tages auch gehört haben mußte, und daß er danach nicht verfehlen würde, die nächste Umgebung des Schlosses aufzusuchen.

Infolge dieses traurigen Vorfalls hielt Albert es für notwendig, einen energischen Entschluß zu fassen, jedenfalls wollte er sich mit ihm beraten, welche Haltung man jetzt einnehmen mußte.

Allerdings wollte er ja seinem Vater die nötigen Mittelungen machen; aber dieser hatte sich in sein Zimmer begeben und wollte durchaus von niemand gestört sein. Das Vorgesagene schien ihn ganz und gar in Anspruch zu nehmen.

Albert ging daher fort, und wie er richtig vermutet hatte, begegnete er Tom auf seinem Wege.

Der alte Diener hatte den Unfall in Merlac erfahren und hatte sich zurückbegeben, um über die Tatsache näheres zu erfahren.

Nachdem Tom die Einzelheiten erfahren hatte, schüttelte er traurig den Kopf. „Ich hatte Nivert vor Bourfault gegeben,“ antwortete er nach einem Weilschen, „er sollte sich nicht allein mit ihm in die Wölfschucht gewagt haben.“

„Sie glauben also, daß dieses...“

„Eine vorbereitete Sache war,“ erwiderte der Alte, „ich kenne Bourfaults Schlaueit. Es würde sehr zu beklagen sein, wenn Nivert stürbe, er übt auf Fersen einen großen Einfluß aus, und würde ihn dahin gebracht haben, vor Gericht alles zu gestehen. Inbessenen, wenn alle Stränge reissen, so muß man zu anderen Mitteln greifen, um sie aus diesen Krallen zu ziehen.“

„Wen meinen Sie?“ fragte Albert.

„Fräulein Helene, Herr Leunant.“

„Ihre Stirn ist so düster, Sie zittern am ganzen Körper, was haben Sie, Tom?“

Der Alte machte eine energische Bewegung; es schien, als wenn er sich aus düsteren Gedanken emporraffen wollte, die soeben in seinem Innern aufstauten. Blösig sagte er mit zitternder Stimme: „Sie haben beteuert, daß in dem Augenblicke, wo Helenes Leben gefährdet sein würde, Ihnen kein Opfer zu groß wäre, um sie zu retten.“

„Ich wiederhole Ihnen dieselbe Versicherung.“ 126.20

gewaltige Macht im Königreich Württemberg. Es kann doch niemand bestreiten, daß hinter ihnen die überwiegende Mehrheit der breitesten Schichten des Bürgertums steht, deren Tüchtigkeit, Energie, Bildung und finanzieller Leistungsfähigkeit das Land in erster Linie seinen Wohlstand, das Gedeihen von Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe, deren Tüchtigkeit das Land seit Jahrzehnten jeglichen Fortschritt und seine gesunde Entwicklung fast ausschließlich verdankt. Es sind dies die Schichten, deren politisches Programm maßvoll ist und maßvoll vertreten wird, welche die Gebuld im politischen Leben gelernt haben, welche aber auch andererseits, wenn sie etwas als recht und unabweisbar erkannt haben, durch keine Gewalt an der Erreichung ihrer Ziele sich hindern lassen. Keine Regierung wäre imstande, auf die Dauer etwas gegen diese Schichten des Bürgertums durchzusetzen, und keine noch so große Zahl einzelner durch Geburthochgestellter Herren wird imstande sein, das auf die Dauer zu verweigern, was diese breiten Volksschichten Hand in Hand mit der Regierung durchzuführen entschlossen sind. So wird das württ. Volk, wenn nun in den nächsten Wochen diese schwerwiegende Frage zur Entscheidung kommt, ohne eitle Siegesfreudigkeit — dazu liegt kein Grund vor —, aber auch fest in dem Entschluß sein, nicht nachzulassen, bis das Werk der Revision endlich zu einem befriedigenden Ende gebracht ist. An dem guten Willen und der redlichen Arbeit der gewählten Volksvertreter wird es dabei nicht fehlen. (Lebhafter Beifall).

Kundschau.

Neue Kolonialenthüllungen? Der Abg. Erzberger, der unlängst mit seinen „Kolonialenthüllungen“ ziemlich schlecht abschnitt, hat, dem Kl. Journal zufolge, am Sonntag in einer Zentrumsversammlung in Berlin „neue Enthüllungen über unsere Kolonialwirtschaft“ angekündigt. Herr Erzberger erklärte u. a., daß er die in der Köln. Volksztg. von ihm veranlaßten Veröffentlichungen über die Kamerunbahngesellschaft usw. vollständig aufricht erhalten und dafür jetzt neues Beweismaterial erhalten habe. — Hierzu wird offiziös bemerkt: „An zukünftiger Stelle betrachtet man die Angriffe Erzbergers auf die Kolonialverwaltung durch die Erklärungen in der Nordd. Allg. Ztg. für erledigt und sieht den von Erzberger angekündigten neuen „Enthüllungen“ mit Ruhe entgegen.“

England und Amerika. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Newyork: Dem „World“ zufolge findet aus Anlaß des Besuchs des englischen Gesandten unter dem Prinzen von Battenberg in Newyork am Donnerstag eine Massenprotest-Versammlung statt, da die Ansicht vielfach vorherrscht, der Besuch des Gesandten solle im Ausland den Eindruck erwecken, als ob zwischen Amerika und England ein geheimes Bündnis bestehe. Der frühere Richter Vonhoeffen werde in einer Ansprache an die Versammlung ausführen, die ungewöhnlichen Freundschaftsbeziehungen erwecken im Ausland den Eindruck, als ob Amerika England im Falle eines Krieges mit Deutschland bestehe. — In Deutschland ist man überzeugt, daß Amerika unter der Präsidentschaft Roosevelts niemals den Helfershelfer Englands spielen wird. Dazu sind erstens die Amerikaner, abgesehen von einem Teil der gelben Presse, zu besonnen und zweitens ist das deutsche Element in den Vereinigten Staaten zu stark vertreten.

Eine Verfassung für Montenegro. Fürst Nikolaus von Montenegro richtete an das montenegrinische Volk eine Proklamation, in der er die Freiheit, den Unabhängigkeitssinn, den Selbstmut und die Vaterlandsliebe der Montenegriner hervorhebt, die Abhaltung freier Deputiertenwahlen anordnet und die Berufung der Skupstina auf das St. Nikolausfest am 6. Dezember festsetzt. Er bewilligt ihnen aus eigenem Antriebe gewisse Rechte an der Mitarbeit in den Angelegenheiten und der Verwaltung des Landes.

Tages-Chronik.

Berlin, 6. Nov. In der am Samstag abgehaltenen Sitzung des preussischen Staatsministeriums haben, nach der Allg. Fleischergtg., Erwägungen darüber stattgefunden, inwieweit dem Antrag auf Öffnung der oberschlesischen Grenze für das erhöhte Schweinekontingent aus Rußland heute schon stattgegeben werden kann. Preußen werde insoweit beim Reichskanzler beantragen, die Erhöhung des Kontingents von jetzt ab nach und nach einzutreten zu lassen.

Berlin, 6. Nov. Der Sonderzug mit dem König von Spanien traf nach kurzem Aufenthalt in Magdeburg, wo der König eine Ehrenkompanie seines Regiments besichtigte, um 2 1/2 Uhr nachmittags in Berlin ein. König Alfons wurde von dem Kaiser, den Prinzen des königlichen Hauses dem Reichskanzler und den Ministern empfangen. Im offenen Wagen erfolgte die Fahrt zum Schloß durch die festlich geschmückten Straßen. Am Pariser Platz hieß Oberbürgermeister Kirschner den König namens der Stadt willkommen. Abends 5 Uhr besuchte der König die Kaiserin. Bei der Galatafel im königlichen Schloß wurden von beiden Seiten sehr herzliche Trinkprüche gewechselt.

Karlsruhe, 6. Nov. Die Wahlen zur Ersten Kammer finden kommenden Mittwoch statt. Soweit bis jetzt bekannt, haben die Handelskammern den ersten Präsidenten der hiesigen Handelskammer, Geh. Kommerzienrat Kölle, die Städte der Städteordnung die Oberbürgermeister Beck-Mannheim und Winterer-Freiburg, die übrigen Städte Bürgermeister Dr. Weiß-Eberbach, die Kreisassessoren den Vorsitzenden des Kreisassessoriums Karlsruhe Stadtrat Dr. Voelch und die Landwirtschaftsrate den Dekonomierat Frank-Budenberg und Bürgermeister Schüler-Ebringen zu wählen in Aussicht genommen.

Karlsruhe, 7. Nov. Der Führer der babischen Jungliberalen, Landgerichtsrat Scherer, Abg. des 12. Wahlkreises Lörrach-Land, ist heute nacht plötzlich an einem Herzschlag gestorben.

München, 6. Nov. Kammer der Abgeordneten. Bei der Beratung der Rechnungsnachweisungen zum Etat des königl. Hauses und Hofes fragte der Abg. Börsle nach dem Befinden des Königs. Minister Frhr. v. Podewils antwortete, daß in dem Befinden des Königs keine Aenderung eingetreten sei, seitdem er dem Landtag das letztemal hierüber Mitteilungen gemacht habe.

Nürnberg, 6. Nov. Bei den heutigen Gemeindevahlen siegte die freisinnig-liberal-demokratisch-konfessions-mittelständlerische Liste mit etwa 8100 Stimmen gegen die Liste der Sozialdemokraten, auf die ungefähr 5400 Stimmen entfielen. Gegenüber der letzten Wahl im Jahre 1902 verzeichnen die Sozialdemokraten einen Stimmengewinn von durchschnittlich 1700, die bürgerlichen Parteien einen solchen von etwa 800 Stimmen.

Preussisch-Holland, 6. Nov. Bei der am 2. ds. abgehaltenen Reichstagserversammlung wurden insgesamt 9902 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Gluer (kons.) 8682, Hermeuau (fr. Sp.) 740, Braun (Soz.) 406, und Krebs (Ztr.) 64 Stimmen. Gluer ist somit gewählt. 16 Stimmen waren zersplittert.

Wien, 6. Nov. Wie die N. Fr. Pr. meldet, hat der Ministerrat im Fall der Wiederholung der Ruhestörungen in Prag die Verhängung des Standrechts und des Ausnahmezustands angeordnet.

Prag, 6. Nov. Hier wiederholten sich heute die Unruhen. Das Militär hält die Straßen besetzt. Es kam zu mehrfachen Zusammenstößen mit der Polizei. Ein eben erschienenen Regierungs-Communique droht mit der Anwendung der äußersten Mittel, falls die Ruhestörungen fortbauerten.

In Nürnberg hat Sonntag Nacht in verschiedenen Straßen ein unbekannter Mann unsittliche Attentate verübt, wobei er mit einem Messer auf ihm begegnende Mädchen einschlug.

Montag Vormittag 10.10 Uhr stieß auf dem Bahnhof Kellertbach bei Frankfurt a. M. der von Mainz kommende Schnellzug 104 mit einem Güterzug zusammen. Die beiden Lokomotivführer und ein Heizer wurden schwer verletzt: zwei Reisende erlitten leichtere Verletzungen. Vom Güterzug sind vier Wagen entgleist, vom Schnellzug zwei Wagen. Von letzteren geriet einer in Brand. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Ein Extrazug mit Ärzten, Rettungswache und Hilfsmannschaften wurde sofort nach der Unfallstelle abgefahren. Der Zusammenstoß ist dadurch herbeigeführt worden, daß der Güterzug das Ausfahrtsignal überfuhr.

Wüste Austritte, bei denen es zwölf Verwundete gab, haben sich Montag in der Wollanstraße in Berlin zwischen streikenden und arbeitswilligen Maurern abgespielt. Am Samstag waren zwischen dem Unternehmer und den Arbeitern Lohnunterschiede ausgebrochen, die sich heute morgen deartig zuspitzten, daß die Maurer die Arbeit zum größten Teil niederlegten. Andere Arbeiter traten für die Ausständigen ein. Als die ersteren heute Mittag in einem in der Nähe des Neubaus belegenen Kellerlokal zum Essen zusammentrafen, stürzten sich die streikenden wie auf ein Kommando auf die Gesellen und im Verlaufe von wenigen Minuten war in dem Restaurant ein ungeheurer Tumult entstanden. Biergläser flogen als Wurfgeschosse herum und mit Stühlen und Messern stürzten die Gegner wütend aufeinander. Als der Kampf beendet war, bot das Schlachtfeld einen kläglichen Anblick. Zwischen den Stühlen und Tischtrümmern stöhnten die Verletzten und das Blut stieß unaufhörlich. Zwölf der Streitenden waren verletzt worden.

In Ostrowo (Posen) wurden Sonntag Abend auf dem Wege nach Milcarek der Häusler Slapa und sein Sohn hinterriedt von zwei Infanteristen überfallen und ausgeraubt. Sie erhielten schwere Verletzungen am Kopf. Der Vater war sofort tot, am Aufkommen des Sohnes wird gezweifelt. Er konnte jedoch von der sofort benachrichtigten und erschienenen Gerichtskommission noch vernommen werden. Auf Grund seiner Aussage erfolgte noch nachts in den beiden ersten Bataillonen des 155. Infanterieregiments eine Untersuchung. Die Seitengewehre von zwei Infanteristen wurden voller Blut gefunden. Die Infanteristen wurden natürlich sofort verhaftet.

In einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn gab in Hamburg eine Frau Revolvergeschosse auf ihren Mann und ihre Tante ab. Die Tante war sofort tot, der Mann wurde schwer verletzt.

Wie die Voss. Ztg. aus Bern meldet, sind während eines Föhnsturms in Rothenbrunn (Kanton Graubünden) 11 Gebäude abgebrannt.

Montag Morgen fand auf der Insel Moen (Dänemark) auf der sogenannten kleinen Klint ein ungewöhnlich großer Erdsturz statt. Etwa sechs Hektar Land stürzten herab und wurden zum Teil von der Ostsee verschlungen. Außer dem Werte an Boden wird der Wert der abgebrannten Wälder auf etwa 10 000 Kronen geschätzt. Die Ursache ist die bedeutende Unterminierung des Bodens durch unterirdische Quellen.

Der Skutarisee bei Konstantinopel, sowie die Flüsse Bosana und Drina sind über die Ufer getreten und überschwemmten etwa dreißig Ortschaften und mehrere Stadtteile von Skutari. Viel Vieh ist umgekommen. Auch Verluste an Menschenleben sind zu beklagen.

Der Aufstand in den Kolonien.

Berlin, 6. Nov. General v. Trotha wird gleichzeitig mit dem am 18. zu erwartenden Eintreffen des neuernannten Gouverneurs von Südwestafrika, v. Lindequist, abberufen werden und das Schutzgebiet voraussichtlich tags darauf verlassen, nachdem er die Gouvernementsgeschäfte dem neuen Gouverneur und das Kommando der Schutztruppe dem Oberst Dame als rangältestem der anwesenden Offiziere übergeben hat. — Der Kaiser verlieh dem Generalleutnant v. Trotha, dem Major Meißner und dem Hauptmann Franke den Orden pour le mérite und überreichte ihn dem letzteren persönlich bei der gestrigen Frühstückstafel im Neuen Palais.

Windhuk, 6. Nov. Am 24. Oktober sind im Gebiet bei Hartebestmond gefallen: Bizefeldwebel Albert Birckholz, Unteroffizier Alfred Stöwer und Gustav Streckler, geb. am 14. Dezember 1881 zu Stuttgart, früher im R. bay. 2. Chevauleregiment.

Die Unruhen in Rußland.

Gegen Witte.

Nach einem Telegramm des Berl. Tagebl. aus St. Petersburg ist die Agitation zum Sturz Wittes ziemlich erfolgreich im Gange. Die Gegner Wittes bereiten eine Adresse an den Zaren vor, die dargetun soll, daß Wittes Ratschläge Rußland zur Revolution geführt hätten. Zudem steht fest, daß Trepoß in allen Kreisen beliebt ist.

Die Bilanz von Odeffa.

Die „Central News“ meldet aus Odeffa: Die Ruhe ist nun hergestellt und die Geschäfte haben wieder begonnen. Die Patronillen sind noch tätig. Seit Mitternacht wurden 470 Leichen eilig in Möbelswagen und Militärbagagewagen nach den Begräbnisplätzen geschafft. Wie viele Leichen in den Nächten der letzten Woche von Militär beerdigt wurden, wird nicht angegeben, doch bestätigt sich die frühere Schätzung, daß 4000 Personen getötet und 13000 bis 14000 verwundet worden sind. (Diese Meldung stammt aus englischen Blättern, denen es bekanntlich auf ein paar Nullen nicht ankommt, sie ist mit Vorsicht aufzunehmen. D. Red.)

Gegen die Judenmegeleien.

Von einer Versammlung amerikanischer Juden wurde Präsident Roosevelt telegraphisch gebeten, sich an die russische Regierung behufs Beendigung der Judenmegeleien zu wenden. Roosevelt antwortete, daß er zur Zeit außer Stande sei, geeignete Schritte zu tun. — Minister Witte telegraphierte an den Bankier Schiff, daß die russische Regierung die Judenverfolgungen verabscheue.

Die Revolution in Finnland.

Das Manifest über die finnländischen Angelegenheiten ist in Helsingfors feierlich verkündigt worden. Heute fanden großartige Kundgebungen statt. Der Streikauschluß beschloß, den Ausstand zu beendigen. Um 2 Uhr nachmittags herrschte vollkommene Ruhe. Die Haltung der Bevölkerung ist eine freudige. Das Leben nimmt wieder seinen normalen Lauf.

Aus Württemberg.

Dienstaachrichtn. Verlegt: Die Eisenbahnstationen Flechtler in Ulm und Baumann in Kager auf Wunsch gegenständig. In den Ruhestand versetzt: Der 1. evangelische Stadtpfarrer Abel in Gmünd, Delanais Aalen, unter Beilegung des Ritterkreuzes des Ordens der Württembergischen Krone, der Pfarrer Mang in Degersheim, Delanais Reutlingen.

Aus dem Parteileben. Der Parteitag der Volkspartei für das Unterland wird nun doch in diesem Jahr noch abgehalten und zwar voraussichtlich am Sonntag den 26. November in Dietigheim. Weitere Mitteilungen folgen.

Beratungsstelle für das Baugewerbe. Die regsame neue Leitung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel hat eine neue wichtige Einrichtung zum Gebrauch für das ganze Land geschaffen; eine Beratungsstelle für das Baugewerbe. Was ihre Aufgabe sein soll, umschreibt ein Artikel der neuesten Nummer des Gewerbeblattes:

Sie ist dazu berufen, den Gewerbetreibenden in allen einschlägigen Fragen künstlerischer und technischer Art mit unparteiischem Rat an die Hand zu gehen. Das Gebiet ihrer Betätigung erstreckt sich auf alle Gewerbe, die sich mit der Errichtung und Einrichtung von Gebäuden befassen, mit letzterer nur soweit es sich um nicht- und nagelfeste Einrichtung einfacherer Gebäude handelt. Auskunft soll über alle Fragen erteilt werden, die sich bei den verschiedenen Bauarbeiten ergeben, beispielsweise über erprobte neue Verfahren, Konstruktionsmethoden und ähnliches. Außer über allgemeine Fragen aus dem Geschäftskreis der Bauwerkmeister und Techniker, der Gewerbe der Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Tischlermeister usw. soll die neue Anstalt die Beteiligten beraten über Gegenstände aus den Sondergebieten der Heizungs-, Beleuchtungs-, Bade-, Lüftungs-, Verkehrseinrichtungen und dergleichen. Die Beratungsstelle wird Mitteilungen über die Bezugsquellen für Baumstoffe, namentlich für die innere Gebäudeeinrichtung, machen. Farb- und Anstrichmuster sind bei ihr erhältlich. Empfehlenswerte Vorlagenwerke und Vorbilder werden auf Wunsch nachgewiesen und, soweit dies möglich ist, deren Zufindung durch die Bibliothek der Zentralstelle unmittelbar veranlaßt.

Die Beratungsstelle wird nicht versuchen, Neues, das noch nicht eingeführt ist, den Gewerbetreibenden aufzudrängen, sondern sich auf die Empfehlung erprobter Verfahren usw. beschränken.

Alle Beratungen werden als durchaus vertraulich betrachtet. Irigendwelcher Zwang, den erhaltenen Rat zu befolgen, besteht nicht.

Die Beratung erfolgt je nach Wunsch auf mündlichem auch telephonischem, oder schriftlichem Weg. Nach Bedarf werden von der Beratungsstelle Skizzen und Entwürfe überarbeitet oder für einfachere und nicht zu umfangreiche Gegenstände auch neu angefertigt. In schwierigen Fällen berät der Vorstand der Beratungsstelle die Beteiligten auf Verlangen auch an Ort und Stelle.

Für schriftliche Auskünfte und für die Fertigung von Zeichnungen usw. werden mäßige Gebühren erhoben; ebenso für die Beratung an Ort und Stelle. Die Beratungsstelle wird an Angehörige des Baugewerbes erteilt. Nicht dagegen auch an private Bauhandwerker, die sich nur durch Vermittlung ihrer Techniker oder Bauhandwerksmeister an die Beratungsstelle wenden können.

Zum Vorstand der neuen Beratungsstelle wurde Professor Paul Schmöhl berufen. Es liegt nun an den Gewerbetreibenden selbst, fleißig Gebrauch von der neuen Einrichtung zu machen, wodurch sich am besten ihr Wert erproben wird.

Zur Lösung des Vorwärts-Konflikts macht der Reichstagsabgeordnete Diez in der Schwab. Tagw. den

